



TREND  
THEMA

Erste Financial  
Life Park

# Wer weiß Wirtschaft?

**Die Österreicher kennen sich nicht rasend  
gut aus, wenn es um Wirtschaft geht. Oft fehlt das  
nötige Basiswissen. Das hat Folgen - für den Einzelnen,  
aber auch für die Gesellschaft.**



VON MARTINA BACHLER

**F**reitagvormittag, elf Uhr. Die Schüler der dritten Klasse des Wiener Gymnasiums Albertgasse sitzen, hocken oder lungern auf großen Polsterkugeln im Financial Life Park der Erste Group. Ihr Mathematikprofessor steht im Hintergrund. Plötzlich wird es still. Vor einer schwarzen Wand mit leuchtenden Punkten stellen sich drei Erwachsene vor. Sylvia, die hier Führungen macht, Manfred, der eigentlich in der Wertpapierabteilung der Bank arbeitet, und Andreas, der Anzug, aber keine Krawatte trägt. „Ich bin der Hausmeister“, sagt er.

Andreas Treichl, CEO der Erste Group, übernimmt immer wieder Führungen ▶

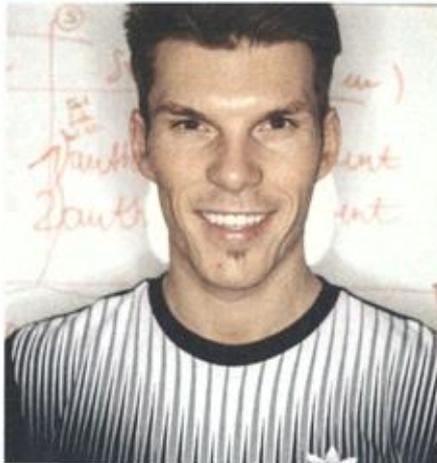
**AUFKLÄRUNG.**  
Erste-CEO Andreas Treichl spricht regelmäßig an Schulen über Finanz- und Wirtschaftswissen.

**„Vielen Österreichern fehlt es an wirtschaftlicher Kompetenz. Es braucht vor allem motivierte Pädagoginnen, um das zu ändern.“**

**MARTHA SCHULTZ**  
WKO-VIZEPRÄSIDENTIN,  
TOURISMUS-UNTERNEHMERIN

► im sogenannten Flip, um Schülern und Jugendlichen spielerisch Finanzwissen näherzubringen. An diesem Freitag muss er bald wieder weg. „Habt ihr schon einmal von Bitcoin gehört?“, fragt Treichl noch. Alle Schüler zeigen auf. „Stellt euch vor, Tausende Österreicher sind gerade auf ganz miese Betrüger hereingefallen, die ihnen gigantische Zinsen mit Bitcoins versprochen haben, obwohl es momentan keine Zinsen gibt“, sagt Treichl. Damit sie solchem Irrsinn nicht auch aufsitzen, müssten sie ein bisschen von Wirtschaft und Finanzen verstehen – und deshalb wären sie jetzt da.

Der Fall Optionent hat einmal mehr gezeigt, wie anfällig Menschen für große Erwartungen sind und wie leicht sie die Risiken ausblenden. Das Unternehmen versprach seinen Anlegern, Bitcoins zu



kaufen und dafür Renditen von einem bis vier Prozent auszuschütten – pro Woche. Rund 10.000 Anleger sollen so über 80 Millionen Euro verloren haben.

Um wirtschaftliches Grundwissen ist es in Österreich über die Altersgruppen hinweg nicht sonderlich gut bestellt. Zwar schneiden wir in internationalen Vergleichen gar nicht so schlecht ab, aber tiefer gehende Studien zeigen erhebliche Lücken auf. Die Wirtschaftsuniversität Wien erhob, dass wirtschaftliche Zusammenhänge und Basics wie Zinsen und Zinseszinsen oft nicht verstanden werden. Auch wie ein Girokonto funktioniert, ist bei Weitem nicht jedem klar. Rund die Hälfte der Österreicher gibt laut der ING-DiBa an, keinerlei Finanzwissen erhalten zu haben. Aktien und ihre Entwicklungen werden kaum wahrgenommen (siehe ►

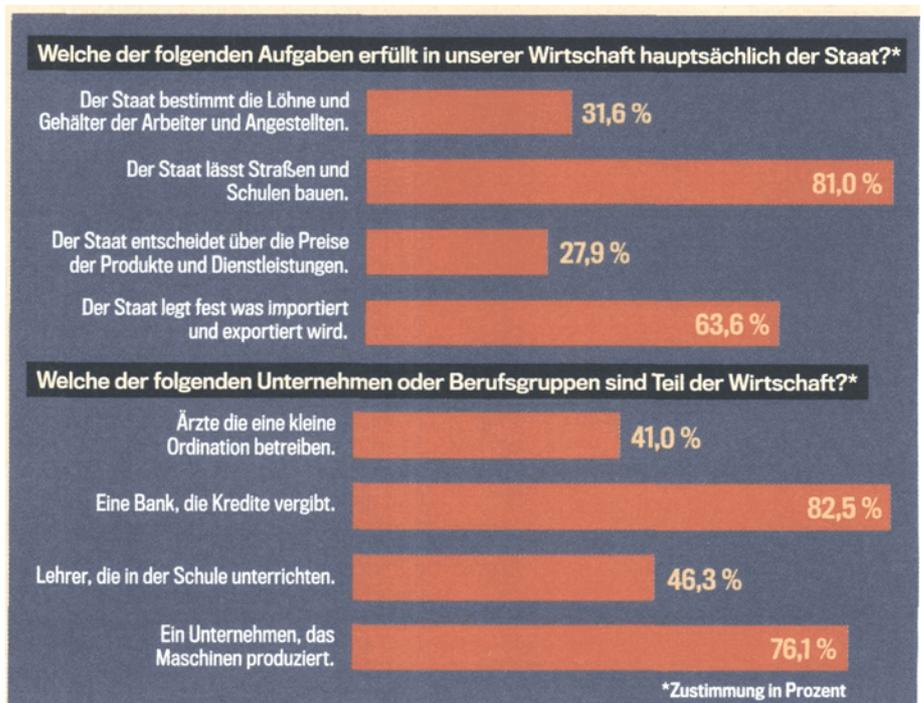
**„Unternehmerisches Denken kam in meiner schulischen Ausbildung fast nicht vor. Ich habe mir deshalb viel im Selbststudium beigebracht.“**

**FLORIAN GSCHWANDTNER**  
RUNTASTIC

## Was Schüler über Wirtschaft wissen

**Jugendliche verfügen über ein jedenfalls unvollständiges Bild von Wirtschaft und fühlen sich kaum betroffen.**

→ Das Institut für Wirtschaftspädagogik der Wirtschaftsuniversität Wien führt immer wieder Umfragen und Studien dazu durch, wie es um das Wirtschaftswissen der Österreicher bestellt ist. 2017 wurden im Rahmen einer unveröffentlichten Studie 1.258 Schülern der achten Schulstufe aus Neuen Mittelschulen und Gymnasien Wirtschaftsfragen gestellt. Rund 67 Prozent der Fragen wurden richtig beantwortet, wobei alle richtigen Punkte gewertet wurden. Buben und Mädchen erzielten vergleichbare Ergebnisse, Gymnasiasten schnitten generell besser ab. Interessant: Schüler verstehen unter Wirtschaft vor allem große Unternehmen; was den Wert des Geldes ausmacht, ist ebenso unklar wie ökonomische Zusammenhänge.



**WAS IST WIRTSCHAFT ÜBERHAUPT.** Während etwa das Konzept von Zinsen verstanden wird, scheinen das Verhältnis von Staat und Wirtschaft sowie einige ökonomische Zusammenhänge unklar.

**„Mangelndes  
Wirtschaftsverständnis  
erhöht das Risiko, falsche  
Entscheidungen zu  
treffen. Es geht um  
Selbstermächtigung,  
ums Gestalten.“**

**GERTRUDE TUMPEL-GUGERELL**  
EHMALIGES MITGLIED DES  
EZB-DIREKTORIUMS



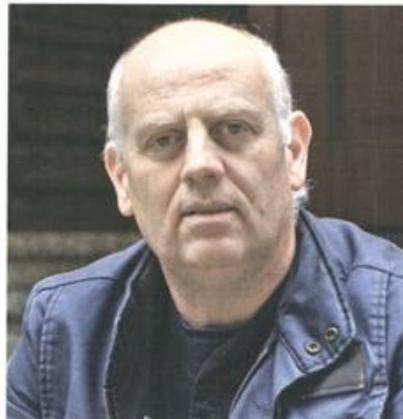
► trend-Umfrage rechts). Und auch der Unternehmergeist ist kaum ausgeprägt: Laut einer Studie der Universität Linz können sich nur fünf Prozent der heimischen Studierenden vorstellen, selbstständig sein. Der internationale Durchschnitt liegt bei 8,8 Prozent.

Aber woran liegt das? Ist Wirtschaft in einem Land, das sich seit jeher vor allem über Kunst definiert, immer noch etwas, das einfach nicht zum Allgemeinwissen gehört? Das als irgendwie böse gilt? Versagt hier vor allem die Schule, die eigentlich jedem auch Wirtschaftskunde vermitteln sollte?

**LANGFRISTIGES MANKO.** Es bleibt jedenfalls nicht ohne Auswirkungen, wenn wirtschaftliche Themen und Kompetenzen viele Menschen nicht erreichen. Wer einen Fernseher lieber least, als ihn zu bezahlen, sollte ausrechnen können, ob er wirklich günstiger aussteigt. Wer lange in Teilzeit arbeitet, sollte verstehen, dass seine Pension wahrscheinlich nicht sehr hoch ausfallen wird. „Wirtschaftswissen hilft dabei, weniger falsche Entscheidungen zu treffen, die etwa zu großen Schulden

führen“, sagt die ehemalige National- und EZB-Bankerin Gertrude Tumpel-Gugerell. Je niedriger der Bildungsstand, desto gefährdeter sind die Menschen.

Es geht bei Wirtschaftswissen also zunächst um Selbstermächtigung, darum, halbwegs sicher durchs Leben zu kommen, aber auch darum, sein Potenzial auszuschöpfen. Junge Gründer würden sich zum Beispiel viele Schwierigkeiten ersparen, hätten sie mehr wirtschaftliche



Zusammenhänge drauf, sagt Treichl im Interview (siehe Seite 55). Nicht zuletzt betrifft dieser Bereich auch die Gesellschaft an sich, die Demokratie: Je weniger Verständnis über wirtschaftliche Zusammenhänge besteht, desto anfälliger sind Wähler für Populismus.

Darüber, dass es mehr Wirtschaftswissen bräuchte, sind sich die Österreicher überraschend einig. Laut einer Umfrage des market Instituts im Auftrag des trend aus dem Sommer 2017 glauben nur acht Prozent, dass heimische Schüler über ein gutes Wirtschaftswissen verfügen, über 90 Prozent sprechen sich für die Einführung des Schulfaches Wirtschaft aus. Auch Unternehmer und Experten fordern regelmäßig mehr Wirtschaftsverständnis. Die Regierung sieht die Dringlichkeit nicht so hoch: Sie will das Fach Geschichte und Sozialkunde um „Staatskunde und politische Bildung“ erweitern. Wirtschaftliche Kompetenz und unter-

**„Bei Wirtschaftsfragen  
ist die Antwort oft nicht  
klar Ja oder Nein. Diese  
Ambivalenz muss man  
aushalten - und früh  
Interesse dafür wecken.“**

**CHRISTOPH CHORHERR**  
GRÜN-POLITIKER, ÖKONOM

**Unternehmertum kommt fast nicht darin vor**

**Eine Studie erhob, was Gymnasiasten in Schulbüchern über Wirtschaft erfahren. Die Antwort der Autoren: nicht viel.**

→ Die Gesellschaft für Angewandte Wirtschaftsforschung (GAW) hat 2016 im Auftrag der Team Stronach Akademie analysiert, was heimische Schüler zwischen zehn und vierzehn Jahren in ihren Schulbüchern über Unternehmertum erfahren. Sie hat dazu 57 Bücher für Geografie und Wirtschaftskunde untersucht. Dabei zeigten sich mehrere Probleme: Erstens finden sich in den Büchern immer wieder unsaubere Statistiken, die zu höchst unterschiedlichen Angaben zu so etwas Nachprüfbarem wie

der Einwohnerzahl Australiens führen. Zweitens sind einige falsche Definitionen aufgetaucht. So wurde in einem Buch etwa erklärt, dass die Arbeitslosenrate angebe, wie viel Prozent der Menschen eines Staates ohne Arbeit sind. Das unterschlägt, dass sie sich nur an der Erwerbsbevölkerung bemisst. Auch falsche oder zumindest irreführende volkswirtschaftliche Erklärungen wurden aufgedeckt. Drittens bemängeln



die Autoren, dass Unternehmertum kaum vorkommt, es aber tendenziöse Darstellungen von Unternehmen gibt. Es wird ihnen teils grundsätzlich „Profitgier“ unterstellt. „Der Unternehmer wird in vielen Beispielen als der prinzipiell Schuldige dargestellt, nicht aber der Konsument, der sich eben für bestimmte Produkte entscheidet“, sagt Studienautor Stefan Haigner.

Er führt das auch darauf zurück, dass die Bücher nicht von Volkswirten verfasst würden und deren Wissen auch bei der Approbation fehle. Die Anfrage, ob die Fehler behoben wurden, hat das Bildungsministerium bis Redaktionsschluss nicht beantwortet.

nehmerisches Denken sollen immerhin in den Lehrplänen etabliert werden. Die Anfrage im Bildungsministerium nach einer Erläuterung dieses Vorhabens blieb allerdings unbeantwortet.

In den Lehrplänen steckt aber auch jetzt schon sehr viel Wirtschaft drin – nur gelehrt wird sie offenbar nicht überall gleich. „Schulen könnten im Rahmen ihrer Autonomie noch viel mehr Wirtschaft unterrichten, als sie es oft tun“, sagt der Bildungsexperte Andreas Salcher. Aus seiner Sicht bräuhete es dafür kein eigenes Fach, aber Bezüge zur wirtschaftlichen Praxis in den anderen Fächern – sowie viel Input von außen.

In den vergangenen Jahren ist ausgehend von Banken und Institutionen wie der Wirtschaftskammer, aber auch durch soziale Unternehmen und Vereine eine kleine Industrie entstanden, die versucht, Schüler und Lehrer für Wirtschaft zu begeistern, sie spielerisch zu Unternehmern zu machen, und mit Materialien versorgt (siehe Seite 59). „Wir bieten auch Unternehmenspraktika für Lehrer an und vermitteln Unternehmertum positiver zu besetzen“, sagt Martha Schultz, Vizepräsidentin der Wirtschaftskammer und selbst Unternehmerin.

Es ist also viel Information da.

**WAS IST ELEMENTAR?** Daran, was nun aber das wirklich relevante Wirtschaftswissen ist, scheiden sich die Geister. Und das kommt nicht von ungefähr. „Wirtschaft durchdringt fast alle Lebensbereiche, das macht sie extrem facettenreich und spannend“, sagt der grüne Politiker Christoph Chorherr, der eine Privatschule mitgegründet hat und selbst Geografie und Wirtschaftskunde unterrichtet.

Muss man aber wissen, wie sich das Bruttoinlandsprodukt genau zusammensetzt? Um wie viel die österreichische Wirtschaft 2017 gewachsen ist? Wie sich das Arbeitslosengeld berechnet? Wie hoch die Inflation ist und wie hoch die Zinsen? Muss man wissen, wie eine soziale Marktwirtschaft funktioniert? Und verstehen, wie Wohlstand entsteht?

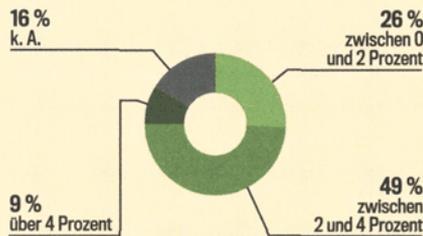
Im deutschen Bundesland Baden-Württemberg wurde mit diesem Schuljahr das Fach Wirtschaft eingeführt (siehe Seite 58). Die Debatten bei der Lehrplanerstellung waren lebhaft. Je nach Interessenlage gab es unterschiedliche Befürchtungen, wer dabei aller zu negativ oder zu positiv dargestellt werden könnte. „Wer über Wirtschaft diskutiert, darf sich ▶

# Inflation, Kredite, Aktien - die Lücken im Wirtschaftswissen

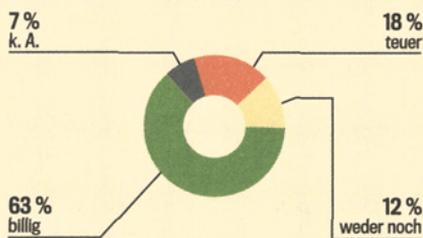
Die Entwicklung der Zinsen können die Österreicher gut einschätzen - **ARBEITSLOSIGKEIT** und **BÖRSE** dagegen kaum.

**Wie hoch war im Jahr 2017 die allgemeine Inflation in Österreich?**

(Antwort: 2,1 Prozent)

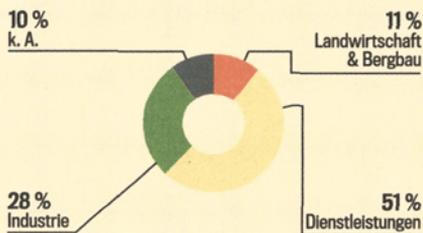


**Ist ein Kredit z. B. für einen Wohnungskauf derzeit im langjährigen Vergleich teuer oder billig? (Antwort: billig)**



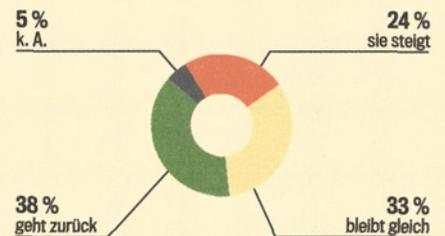
**Was ist der größte Wirtschaftssektor in Österreich?**

(Antwort: Dienstleistungssektor)

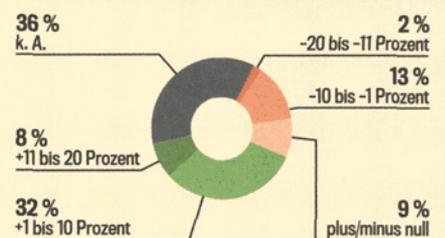


**Steigt die Arbeitslosigkeit in Österreich derzeit, bleibt sie gleich oder sinkt sie?**

(Antwort: Sie geht zurück)

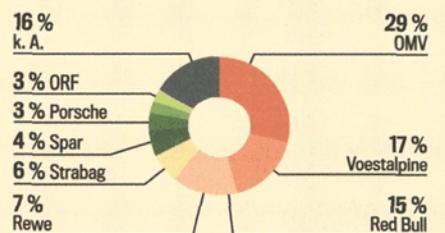


**Wie hat sich der österreichische Börsenindex ATX in den letzten zwölf Monaten entwickelt? (Antwort: + 23 %, Stichtag 14. 2.)**



**Was ist das nach Umsatz größte Unternehmen in Österreich?**

(Antwort: seit 2016 erstmals Porsche Holding)



Birgit Starmayr

Obwohl die Arbeitslosigkeit derzeit so stark zurückgeht wie seit Langem nicht mehr, ist die Botschaft bei erst 38 Prozent der Österreicher angekommen (Grafik rechts oben). Birgit Starmayr vom Linzer market Institut, das für den trend 400 Österreichern Basisfragen zur aktuellen Wirtschaftsentwicklung gestellt

hat, erklärt das mit dem „hohen Unsicherheitsfaktor“ in der Einschätzung der Arbeitslosigkeit. Während die Entwicklung der Kreditzinsen buchstäblich „nahe“ liegt, ist für die meisten die Börse nach wie vor ein Rätsel: 36 Prozent trauen sich kein Urteil über die Performance des ATX zu, bei den Frauen sind es sogar 50 Prozent. Und wer antwortet, unterschätzt den Boom des letzten Jahres klar. Auch wer die größten Unternehmen (Porsche Holding, OMV, Spar) sind, ist nicht durchwegs klar.



**SCHÜLER ÜBER WIRTSCHAFT.** Schüler der BHAK 10 in Wien sind in der Diskussion um Wirtschaftswissen firm im Basiswissen. Sie verstehen Wirtschaft als etwas, das jeden betrifft, beschäftigen sich mit Anlageformen und finden, dass Komplexes einfach erklärt werden muss, damit jeder es versteht.

► nicht vor Ambivalenz fürchten“, sagt Chorherr. Ob der Staat Banken retten soll oder nicht, wird nicht jeder gleich beantwortet, daher muss man es debattieren. Davor sollte man aber das Grundsätzliche verstanden haben.

**AUF DISTANZ.** Montagnachmittag, 14 Uhr. In der BHAK im zehnten Wiener Gemeindebezirk sitzen 17 Schüler der vierten und fünften Klassen. Anders als Gymnasiasten haben sie einen wirtschaftlichen Schwerpunkt. Rund die Hälfte kann sich vorstellen, sich selbstständig zu machen; Wörter wie Geldmarktfonds oder Rendite kommen ihnen sehr flüssig über die Lippen. Was sie glauben, was man wirklich über Wirtschaft wissen muss? „Dass jeder Teil der Wirtschaft ist“, sagt einer der Schüler, „und dass Wirtschaft nicht immer mit Geld zu tun hat, sondern mit machen.“

Aus Sicht von Bettina Fuhrmann, die an der WU Wien das Institut für Wirtschaftspädagogik leitet, haben diese Schüler schon viel verstanden. Eine 2017 durchgeführte Studie unter 14-Jährigen zeigt, dass das Verständnis von Wirtschaft sehr beschränkt ist (siehe Seite 54). „Es sollte allen bewusst sein, dass sie selbst an der Wirtschaft teilnehmen, etwa auch dann, wenn sie kein Einkommen haben, aber über ihre Einkäufe Steuern zahlen“, so Fuhrmann. Dass jede Kaufentscheidung mitentscheidet, in welcher Welt wird leben, kommt laut dem Ökonomen Stefan Haiger in der Schule aufgrund teils tendenziöser Schulbücher zu kurz (siehe Seite 56).

Ebenfalls für zentral hält Fuhrmann ein Verständnis dafür, warum man Steuern zahlt, die sonst vor allem als Abzocke wahrgenommen würde. Auch dass Wirtschaften bedeutet, mit knappen Ressourcen umzugehen und Einnahmen und

Ausgaben vergleichen zu können, sei elementar. Martha Schultz ergänzt, dass jeder wissen sollte, was brutto und netto bedeutet, und dass eine Marktwirtschaft umso besser funktioniert, je besser ausgebildet jeder Einzelne ist. Das könne man über verschiedene Fächer vermitteln.

WU-Expertin Fuhrmann hingegen spricht sich wie auch Christoph Chorherr und Gertrude Tumpel-Gugerell für ein eigenes Fach „Wirtschaft“ auch an Gymnasien aus. Dann wäre das Wissen gebündelt – und die Zuständigkeit eindeutig gegeben.

Denn das Bedürfnis danach, mehr über Wirtschaft zu verstehen, gibt es offenbar. „Ich bin fast 18 und hab keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen. Aber ich kann 'ne Gedichtsanalyse schreiben. In 4 Sprachen.“ Mit diesem Tweet hat die deutsche Schülerin Naina vor zwei Jahren eine gewaltige Bildungsdebatte ausgelöst. Fuhrmann bestätigt dieses Grundgefühl auch für österreichische Jugendliche: „Diese Generation ist zum Beispiel verunsichert durch die Herausforderung, einmal Verträge abzuschließen und Steuern zahlen zu müssen“, so Fuhrmann.

Die Ängstlichkeit betrifft dabei nicht nur das tägliche Leben. Was es heißt, ein Unternehmer zu sein, wird offenbar so gut wie nicht behandelt, auch in den Grundzügen nicht. „Wie ich Einkommen berechne, wie das mit der Umsatzsteuer ist, wie man ein Unternehmen aufsetzt, all diese Dinge musste ich erst im Selbststudium lernen“, sagt Florian Gschwandner, der Gründer von Runtastic. Seine Eltern sind Bauern, er hat also früh mitbekommen, warum man als Unternehmer auch Generalist sein muss, der Einkommen und Ausgaben, aber auch die Maschinen im Blick haben muss. Dennoch musste er sich das meiste Praktische erst erarbeiten. „Vielleicht ist es gar nicht so

schlecht, wenn man vorher nicht genau weiß, was da auf einen zukommt“, zitiert er Richard Branson, „sonst würde man es vielleicht nicht machen.“

Selbstständige zählen zu jenen Gruppen, bei denen sich fehlendes Wirtschaftswissen schnell besonders negativ auswirken kann. Laut der Dachorganisation der Schuldnerberatung sind jene, bei denen es schiefeht, deutlich höher verschuldet als unselbstständige Menschen. Die Muster dahinter sind laut Geschäftsführer Clemens Mitterlehner aber ähnliche: „Oft fehlt schlicht der Überblick darüber, was hereinkommt und was hinausgeht, sowie das Verständnis dafür, welche Kosten ich in jedem Fall habe und bedienen muss.“

Den Überblick zu behalten, sei in den vergangenen Jahren schwieriger geworden. Man kann bar, mit Karte oder mit dem Handy bezahlen, viele Dienstleistungen wie Streamingdienste werden einfach automatisch abgebucht. „Es sind keine Beträge, aber da kommt schnell vieles zusammen“, sagt Mitterlehner. Der Überziehungsrahmen sei eine Art Einstiegsdroge ins Schuldenmachen. „Es ist wichtig, Kindern den Umgang mit Geld vorzuleben“, so Mitterlehner. Ein Schlüsselwort ist für ihn dabei der Konsum.

Das teilt auch Katharina Norden, die mit dem Unternehmen Three Coins eine internationale Plattform zur Verbreitung von Finanzwissen betreibt. „Wir haben festgestellt, dass es nicht reicht, Finanzwissen zu vermitteln, sondern man muss mit Jugendlichen über ihren Konsum diskutieren, über die Frage: Was brauchst du wirklich?“, sagt Norden. Erst dann könne sich ihr Verhalten wirklich ändern.

Zu verstehen, was ein Haushalt auf jeden Fall braucht, ist auch Teil des Kinderprogramms im Flip. Die Gruppe an jenem Freitag hat eines jedenfalls verstanden: Bitcoins gehören nicht dazu. ■

# „Wissen muss erarbeitet werden“

Erste-Group-CEO Andreas Treichl hält Vorträge über Finanzwissen und spricht dabei vor allem Jugendliche an. Ein Gespräch über das, was wirklich jeder wissen muss, entgangene Vermögen, vermeidbare Probleme und warum man Wirtschaft nicht nebenbei lernt.

**TREND:** Was meinen Sie als CEO einer Bank: Was soll wirklich jeder, der älter als 16 und somit wahlberechtigt ist, über Wirtschaft wissen?

**TREICHL:** Ein Sechzehnjähriger sollte so viel Grundverständnis haben, dass er auf die übelsten populistischen Aussagen der Politik nicht hereinfällt. Dazu gehört für mich die Erkenntnis, dass man nicht unendlich viel Schulden machen kann, auch nicht als Staat. Dass man nicht mehr ausgeben soll, als man einnimmt, und dass Sparsamkeit nicht eine Tugend von Großeltern ist, sondern eine Notwendigkeit für jeden Menschen, für Wirtschaftsakteure und für Staaten, um vorzusorgen.

**Nicht nur für Sechzehnjährige ist die Zukunft aber oft wahnsinnig weit weg.** Umso wichtiger ist dieses Grundverständnis. Wenn man über eigenes Einkommen oder zumindest über Taschengeld verfügt, muss man auch verstehen, dass das Risiko umso größer ist, je mehr eine Anlageform mir für mein Geld verspricht. Es ist erschütternd, dass in einem Land wie Österreich so viele Menschen auf Betrüger hereinfallen, die gigantische Renditen versprechen, wie das jetzt gerade wieder bei einem Pyramidenspiel passiert ist. Aber um zu verstehen, dass eine Rendite von über fünf Prozent im Monat in einer Zeit, in der es keine Zinsen gibt, betrügerisch ist, braucht man Wissen, das erarbeitet werden muss. Das schnappt man nicht auf.

**Kann man es in der Schule lernen?** Auch wir als Bank leisten unseren Teil im Sinn von Aufklärung, aber natürlich kommt es auf die Schule an. Es ist notwendig, dass pädagogisch geschulte Menschen sich mit Fachleuten zusammensetzen und schauen, wie man eine altersgemäße und echte Wirtschafts- und Finanzbildung erzielen kann. Dazu gehört auch, über die Rolle und die Sicherheit von Pensionen Bescheid zu wissen, zu verstehen, was Lebensversicherungen sind, was die Sozialversicherung ist, was es bedeutet, zu budgetieren. Viele Start-ups würden sich sehr viele Schwierigkeiten

ersparen, wenn die Menschen, die eine fantastische Idee haben, auch mehr Grundannahme von Wirtschaft hätten. In einer Fußballmannschaft hat auch jeder Spieler seine Position, aber er versteht eben auch das gesamte Spiel.

**Braucht es dafür ein eigenes Unterrichts-fach Wirtschaft?** Das wäre gut, und in vielen Ländern der Welt gibt es das auch. Zu wissen, wie Finanzmärkte, Geldmärkte und Kapitalmärkte funktionieren, wie die Handelsströme der Welt aufgebaut sind, das alles gibt jedem auch die Möglichkeit, die Dinge besser einschätzen zu können. In Österreich wird ja zum Beispiel der Kapitalmarkt seit Jahrzehnten verteufelt. Es gibt kein Wissen darüber und auch keine Beziehung dazu. Es ist ein Wahnsinn, wie dadurch viele um ein Vermögen gebracht werden.

**Weil sie Angst vor Aktien haben?** Wer Aktien kauft, gilt als Spekulant. Das wird völlig falsch verstanden. In den vergangenen Jahren sind den Österreichern Milliarden entgangen, weil es keine Zinsen mehr gab und sie nicht von den steigenden Aktienkursen profitieren konnten. Man glaubt, Aktien sind nur etwas für Reiche und Zocker. Durch dieses Unwissen wird auch übersehen, dass der Kapitalmarkt zum Beispiel auch Transparenz schafft, die in komplizierten Gesellschaftskonstruktionen, in denen jede Gewinnausschüttung vermieden wird, überhaupt nicht gegeben ist.

**Bei vielen Menschen reicht das wirtschaftliche Verständnis aber nicht einmal dafür aus, den Handy-Vertrag zu verstehen.** Die Wissensmängel sind da, sie betreffen ganz unterschiedliche gesellschaftliche Strukturen. Es zeigt sich, dass ein höherer Bildungsstandard in diesem Bereich Vorteile bringt. Wer Armut bekämpfen will, braucht deshalb auch Finanzbildung. Aber Armut in Österreich zeigt sich zum Beispiel in ganz anderen Formen als in der Slowakei, deshalb muss auch die Finanzbildung dabei jeweils auf andere Themen setzen.

**An Schulbüchern wird oft kritisiert, dass wirtschaftliche Zusammenhänge ideologisch gefärbt dargestellt werden. Kann man Wirtschaft unterrichten, ohne ideologische Fragen zu stellen?** Man sollte jedenfalls nicht vermeiden, über ideologische Fragen zu diskutieren. Nur muss klar sein, dass das vorhandene Wissen auch das Niveau einer ideologischen Diskussion bestimmt. Eine Diskussion über Wirtschaftspolitik wird wenig Sinn ergeben, wenn ihre Teilnehmer nicht verstanden haben, was Inflation bedeutet. Unwissen wird oft dazu genutzt, um Ideologien zu verbreiten. Das ist eine der Basiswaffen von linken wie rechten Populisten.

**Sie haben der Politik gelegentlich fehlendes Wirtschaftsverständnis attestiert. Wie sieht es momentan damit aus?** Das hängt natürlich immer von den handelnden Personen ab. Der Tiefpunkt ist, glaube ich, überschritten.

**ERSTE-CEO ANDREAS TREICHL:** „Unwissen wird oft dazu genutzt, um Ideologien zu verbreiten.“

